"... Wir sind Gehilfen eurer Freude ..."

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **37 (1982)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«...Wir sind Gehilfen eurer Freude...»

«Nicht Herr über euren Glauben.» Das will der Apostel Paulus über seine Galaterfreunde nicht sein. Er will ihnen Gehilfe ihrer Freude sein. Er hat sie ja frei gemacht. Sie haben alle Ursache, sich dieser Freiheit zu freuen. Dabei möchte er ihnen Gehilfe sein. Er hat ihnen die Gemeinschaft mit Christus geschenkt. Das größte und schönste Geschenk, das einem Menschen gegeben werden kann. Die Ursache schönster, tiefster, unvergänglicher Freude. Hier möchte er bei ihnen sein.

Ist es eine Vermessenheit, wenn wir von hier aus auch unsere Arbeitsziele, unsere uns gemeinsam anvertraute Aufgabe werten. Sicher haben auch unsere Familien alle Ursache, sich über das zu freuen, was ihnen unsere gemeinsame Arbeit geschenkt hat. Keine Vermessenheit, kein Vergleich mit dem, was der Völkerapostel seinen Freunden – nicht nur den Galatern – geschenkt hat.

Was ihrem Leben den tiefen und schönsten Sinn gegeben: Freiheit und Erlösung – unendliche, auch mit dem Tode nicht vergehende Freude. Bei ihr, die hier im Ewigen ihre Begründung hat, möchte er seinen Freunden Gehilfe sein. So faßt er Ziel und Aufgabe seines Aposteldienstes an seiner Gemeinde auf.

Doch was hat das mit unserem schwachen Dienste an unserer Gemeinschaft zu tun? So fragt ihr. Haben unsere Familien sich nicht über das zu freuen, was ihnen unsere gemeinsame Arbeit über viele Jahre hinüber gegeben hat? Wir glauben, die Antwort so vieler unserer Frauen und Männer auf diese Frage zu hören. Hat sie ihnen doch die Augen helle werden lassen – nicht nur über den äußeren Erfolg ihrer Arbeit, ihres Lebens. Wurden die Leistungen ihrer Wiesen, Aecker, Tiere und Gärten sicherer und zunehmend größer, ohne daß die Kosten dafür größer geworden waren.

Der ihnen von uns gezeichnete und von uns allen erarbeitete Weg eröffnete ihnen die Möglichkeiten zu tapferster Selbsthilfe. Er schuf ihnen die Möglichkeit, der Gesundheit zu dienen. Der ihrer Böden in Garten und Feldern – der ihrer Tiere, aber

auch derer, die sich von den Erzeugnissen ihrer Arbeit immer mehr zu ernähren beginnen. Ihre Arbeit machte sie frei von drückendsten irdischen Sorgen. In das Werken wie vieler kehrte damit die Freude wieder ein.
Sicher, alle Sorgen und Kümmernisse konnten unseren Familien so nicht aus ihrem Leben, ihrer Arbeit weggenommen werden. Da ist ja auch noch das Wetter, das oft nicht so mithilft, wie sie es wünschten. Ein Gewitter zerschlug in einer Nacht viele ihrer Hoffnungen in Feldern, Aeckern und Gärten. Mit neuem Mute, neuer Zuversicht sind sie wieder ans Werk gegangen.
Die gesunde Kraft ihrer Böden, die sie in jahrelangem Fleiß aufgebaut hatten, konnte nicht zerschlagen werden. Das aber ist die Voraussetzung zuverlässigen neuen Aufbaues.
Sein Schaffen über die tapfere Selbsthilfe wird heute ganz besonders für Hunderte von kleineren Bauern der Weg zu erfolgreichem Meistern ihres wirtschaftlichen Schicksals.
Ein Weg, in dessen Mittelpunkt die Sorge um das Leben auf allen Gebieten steht. Ja, heute ist es nicht mehr allzu schwer, an diesen neuen Weg des Anbaues zu glauben. Heute sind von Hunderten unserer Familien über Jahre und Jahrzehnte hinüber handfeste Beweise erbracht worden. Ihre goldgelben Getreideäcker, ihre Kartoffeläcker liegen ja zu jedermanns Einsicht offen vor aller Welt. Wessen Augen nicht durch Neid und Mißgunst

---

Jeder Tag hat für jeden Menschen eine Freude bereit.
Man muß nur dafür empfänglich sein.

Jeremias Gotthelf

---

getrübt sind, können sie auch ganz kritisch werten. Ueber die Leistung im Stall gibt zum Beispiel die Tafel an der Käsereiwand zu jedermanns Einsicht Auskunft. Gegen diese erbrachten Beweise kommt keine Meckerei, keine Nörgelei, keine Mißgunst mehr auf.
Doch über das schönste und wertvollste Ergebnis dieses neuen Weges gibt auch keine Tierarztrechnung, keine an der Käsereiwand angeschlagene Tafel Auskunft.

Mit dieser neuen Art des Anbaues, in deren Mittelpunkt das Leben steht, kehrte die Freude für so viele an der und in die Arbeit zurück.
Natürlich gibt es auch unter den Genossen dieses neuen Weges Leute, die im Acker, Feld und Garten eher das sehen, was ihnen noch Kummer macht. Doch in das Leben und die Arbeit der allermeisten ist doch die Freude zurückgekehrt.
Das zu wissen, entschädigt uns für alle unsere Mühen. So sind wir doch in unserer Arbeit miteinander Gehilfen der Freude für viele geworden. Das gibt unserem Schaffen, seinen tiefsten, unvergänglichen Sinn.

Zwischen Technik und Berufung

Der Bauer am Ausgang des bäuerlichen Zeitalters

Vor kurzem erinnerte ich mich wieder zweier Begegnungen, Erlebnisse, die, so gegensätzlich sie auch im ersten Augenblick erscheinen mögen, doch in einem tiefen inneren Zusammenhang stehen:
Der Besucher aus Europa, der endlich in seinem nun schon ziemlich vorgeschrittenen Alter endlich die Möglichkeit besaß, in größeren Reisen ein wenig tiefer nachzuforschen, «wohin die Erde rollt» – wohin sich die Entwicklung unserer Zeit bewegt – besuchte einen Freund aus fernen, fernen Jugend- und gemeinsamen Arbeitsjahren. John Whymer – sein deutscher Name war Johann Wimmer – war nach der Beendigung seines landwirtschaftlichen Studiums nach den USA ausgewandert, hatte als Farmhelfer begonnen, war zum Agrarberater, Farming-Manager, aufgestiegen und besaß durch eine glückliche Einheirat heute eine der größten Weizenfarmen im Bundesstaat Wisconsin. Ein Angestellter Whymers hatte den Besucher auf dem Kennedy-Flughafen in New York erwartet und ihn in einer ausgiebigen Zweitagesfahrt nach Whymerville gebracht, wie die neue, winzige Siedlung inmitten der Großfarm getauft worden war.